

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der F.W.Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek

Nr. 214

5. September 2014

Einführung: Margret Heymann

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

Das Blut

Deutschland 1922, Regie: Paul Legband, Drehbuch: Tilla Durieux (Idee), Arthur Landsberger, Dr. Steinthal, Kamera: Curt Courant, Bauten: Architekt Ernst Lessing, Produktionsfirma: Artur Landsberger Film GmbH., Darsteller: Hanni Weiße (Cornelia van Vestrum, Schloßherrin; Brigitte, Kellnerin), Albert Steinrück (Johannes van Gudry), Sophie Pagay (Amme), Michael Varkonyi (Dr. Robert Kargert), Dora Bergner (Frau van Joergens), Guido Herzfeld (Pieter Last), Frida Brock (eine alte Frau), Cesar (ein Schäferhund)
Format: 35 mm, schwarz-weiß, stumm, Zensurkarte: 8.6.1921 – B.3324 – OL 2185 m, - 6 Akte.



Albert Steinrück zu dem Thema „Theater und Film“ in *Neue Freie Presse*, 11. März 1923:

„Wenn ich hier etwas über Theater und Film zu sagen versuche, ist natürlich in meinen Ausführungen immer das Wesen des Theaters und des Films gemeint, wie ich es in Berlin und in Deutschland kennengelernt habe. Ich spreche von der künstlerischen und betriebstechnischen Einstellung, die in Berlin heute Theater und Film beherrschen. Daß es, wie heute leider überall, auch hier mehr auf das Betriebstechnische als auf das Künstlerische ankommt, ist wohl selbstverständlich. Das Theater und der Film sind vor allem auf geschäftliche Kalkulation gegründet, das liegt im Wesen der Zeit, und wir paar Schauspieler,

die wir durch Jahrzehnte immer in den idealeren Sphären wertvollerer Theaterarbeit lebten, müssen, wollen wir im Rhythmus der Zeit einigermaßen mitkommen, Konzessionen machen und oft unter unser Niveau gehen. Wir versuchen noch immer, eine reinliche Scheidung vorzunehmen, das nötige Lebensbetriebskapital beim Film zu verdienen und uns im Theater Reinheit der Empfindung zu bewahren. Aber auch im Trott des vielgeschmähten Films ergibt sich dann und wann, wenn sich ein paar von uns mit einem künstlerischen Regisseur zusammenfinden und Geldleute nichts dreinzureden haben, die Möglichkeit eigener schöpferischer Kraft, so daß der Film, der da wird, als Kunst bestehen bleiben kann. Rudolf Rittner wurde neulich aus seiner Bauerneinsamkeit durch einen Filmmanager aufgeschreckt und kam für ein paar Wochen zum Film. Glücklicherweise war es eine Arbeit, die allen Freude und Vergnügen machte, weil eben die Voraussetzungen ehrlicher künstlerischer Betätigung vorhanden waren. Rudolf Rittner war von den Filmproben enthusiastisch und sagte: „Diese Arbeit erinnert mich an die schönsten Proben bei Otto Brahm.“ Wenn ein Künstler wie Rittner, der sein Leben seit Jahren fern vom Betriebe in ländlicher Stille zubringt, so etwas sagt, ist es für den Film ein unendlich ehrendes Zeugnis. Die Arbeit des Theaters, wie sie heute auf Proben geleistet wird und in den Vorstellungen ihren Ausdruck findet, ist natürlich von der Arbeit, wie wir sie in Berlin vor zehn Jahren erlebten, weit entfernt. Der Film hindert die Intensität der Theaterarbeit, weil der Schauspieler eben nicht mehr mit seinen ganzen Kräften und Interessen dem Theater dienen kann. Ich für meine Person pflege es so zu halten, daß ich, wenn ich einen Film habe, mich in dieser Zeit völlig dem Film widme, und wenn ich Theater spiele, mich durch den Film nicht irritieren lasse. Bei einer Verteilung der Arbeit auf der Bühne und Film zu gleicher Zeit kommen beide zu Schaden. [...]"

Rezensionen zu „DAS BLUT“ von 1922:

Um den neuen, ziemlich trocken gegebenen Film „DAS BLUT“ bemühen sich im Manuskript Tilla Durieux, Dr. Landsberger und Dr. Steinthal. Es handelt sich um ein abenteuerisches Exempel für eine sehr breite Formel: Cornelia van Vestrum spürt in ihren Adern das Blut ihrer Urahne, die eine diebische Zigeunerin war. Die reiche Schloßherrin Cornelia muß stehlen. Sie bestiehlt ihren Verlobten und ihre Gäste, übt sich gar an einer Puppe wie eine gewerbsmäßige Taschendiebin. Johannes van Gudry, ein Hochstapler, macht sich seine Beobachtungen zunutze, bringt Cornelia in seine Gewalt und gibt als Schloßherrin eine gewöhnliche Kellnerin aus, die Cornelia gleicht. Die wahre Schloßherrin, die dem Hochstapler entflohen, büßt indessen ihren Diebstahl freiwillig im Gefängnis, das sie zur rechten Zeit verläßt, um eine Heirat van Gudrys mit der Kellnerin-Schloßherrin zu verhindern. Hanni Weiße in der Doppelrolle der Cornelia und der Kellnerin gibt als Kellnerin eine überzeugende, weil stark aufgetragene Type, Steinrück ist ein Hochstapler mit brutalen Zügen und Machenschaften. Die Photographie ist einwandfrei, die Ausstattung von durchschnittlicher Güte.

Szl., *Film-Kurier*, Nr. 80, 03.02.1922

Abenteurerfilm in 6 Akten nach einer Idee von Tilla Durieux, von Dr. Landsberger und Dr. Steinthal. Fabrikat: Dr. Artur Landsberger-Film, G.m.b.H., Berlin (Richard Oswaldt-Lichtspiele).

Der reichlich komplizierte Film befaßt sich mit dem Problem der Ererbungstheorie. In Cornelia, der jungen Herrin von Schloß Vestrum, spukt das Blut einer Urahne, die eine Zigeunerin war. Durch sie hat sich die Neigung zum Diebstahl auf Cornelia vererbt, die vergebens gegen diesen Trieb ankämpft. Ein Bilderschieber, Johannes van Gudry, macht sich die Kenntnis ihrer Schwäche zunutze, um sie zu zwingen, seine Frau zu werden, da er auf den Besitz des Schlosses spekuliert. Sie entflieht vor seinen Nachstellungen, wird aber von ihm zu

einem neuen Diebstahl verleitet, der sie ins Gefängnis bringt. Währenddessen hat Gudry eine Kellnerin entdeckt, die Cornelia zum Verwechseln ähnlich sieht und von ihm geschickt an deren Stelle ins Schloß gebracht wird. Gudry heiratet nun die angebliche Cornelia, die sein Werkzeug ist und wird Schloßherr von Vestrum. Als Cornelia, nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis, nach Hause zurückkehrt, stößt sie gerade mit dem Brautwagen zusammen. Gudry erkennt sie, er stößt sie einen Abhang hinunter und läßt sie für tot liegen. Es gelingt jedoch Passanten, sie ins Leben zurückzurufen und die Polizei zu alarmieren. Es entbrennt nun ein Kampf darum, wer die echte Cornelia ist, den Cornelia dadurch entscheidet, daß sie sich neben ein verborgen gehaltenes Bild ihrer zigeunerischen Urahne stellt. Aus Wut über seine Entlarvung stürzt sich Gudry auf das Bild, das herabstürzt und ihn erschlägt. Cornelia aber findet in den Armen eines alten Freundes Ruhe und Hanni Weiße bietet in der Doppelrolle der Schloßherrin und Kellnerin eine ausgezeichnete Leistung, die besonders in den Bildern bemerkenswert ist, die sie in beiden Gestalten zeigt. Den Hochstapler Johannes van Gudry stellt Albert Steinrück in bekannter Meisterschaft dar. Sein glänzendes Mienenspiel läßt den Charakter dieser Gestalt ungewöhnlich lebendig werden. In den kleineren Rollen boten Sophie Pagay als Ammer, Guido Herzfeld als Pieter Last ebenfalls gute Leistungen. Der Film, von einem ungenannten Regisseur geschickt und spannend inszeniert, zeigt schöne Naturaufnahmen und interessiert bis zum Schluß.

Lichtbildbühne, 17.02.1922

Zu diesem Abenteuerfilm hat Tilla Durieux die Idee gegeben, vermutlich ist sie aber nicht für die vielen Konzessionen an das breite Publikum verantwortlich; Dr. Landsberger's und Dr. Steinthal's Bearbeitung hascht offensichtlich nach Effekten, die aber vielfach nicht recht zur Geltung kommen, da die Handlung reichlich kompliziert ist.

Die Frauengestalt, die im Mittelpunkt der Handlung steht, eine junge Schloßherrin, leidet unter vererbter Kleptomanie. Ein Hochstapler beobachtet sie bei einem Diebstahl und bekommt sie darauf völlig in die Hand, als er noch weiteres Material gegen sie entdeckt. Sie flieht ihn und stellt sich reumütig dem Gericht. Davon ist merkwürdigerweise offenbar nichts bekannt geworden. Der Hochstapler findet eine Kellnerin, die der verschwundenen Schloßherrin verblüffend ähnlich ist, daraufhin muß diese deren Rolle übernehmen und wird sehr geschickt auf dem Umwege über ein Irrenhaus in das Schloß eingeführt. Der Hochstapler hätte sein Ziel auch erreicht, wenn nicht just an dem Tage seiner Hochzeit mit der falschen Schloßherrin die echte aus dem Gefängnis zurückgekommen wäre.

Es gibt eine ganze Anzahl spannender Momente und interessanter Einzelheiten, ja sogar Sensationen, ein geheimnisvolles Bild, eine Flucht mit verwegenen Klettereien, einen verkleideten Detektiv, einen Geheimschrank, Kaschemmenszenen und schließlich einen für die Darstellerin nicht ungefährlichen Sturz einen Abhang hinab – kurz alle Vorbedingungen für einen Publikumsfilm sind erfüllt.

Der Regisseur ist im Programm nicht genannt. Hanni Weiße wußte sich mit ihrer Doppelrolle trefflich abzufinden, in Einzelheiten war sie sogar glänzend, wenn man ihr auch die Verbrecherin nicht recht glaubte. Albert Steinrück war nicht minder gut, während die Leistungen der übrigen Darsteller Dora Bergner, Sophie Pagay, Michael Varkonyi und Guido Herzfeld daneben verblaßten.

Hersteller: Dr. Artur Landsberger—Film-GmbH., Berlin

Richard Oswald Lichtspiele

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Redaktion Margret Heymann, Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de